



*Mademoiselle Dufour, die französische Lehrerin, erstarrte angesichts dieser  
peinlichen Situation zur Bildsäule*

der gefährvollen Seuche darauf, mich mit dem Kind und einer Dienerin aufs Land, auf eine Estanzia zu bringen; er selber kehrte als ärztlicher Leiter der Krankenbaracken in die Stadt zurück. Die Angst, ihn in beständiger Gefahr zu wissen, verhinderte meine Kräftigung; eine plötzliche Falschmeldung, die gleich darauf berichtet wurde, hatte mir solchen Schrecken zugefügt, daß meine Nahrung sofort zurückging. Mein Kind mühte sich vergeblich ab, Kuh-, Ziegen- und Pferd milch vertrug das Kind nicht — und erkrankte ernstlich. Eine Amme war auf den Gehöften, die stundenweit voneinander entfernt liegen, nicht zu finden. In der Stadt hatte die Seuche bei der Dürre und Hitze immer größere Kreise gezogen; von dort war eine Amme unmöglich zu bekommen. Verzweifelt saß ich mit dem abgemagerten kranken Kinde im Arm —

Plötzlich kam der Landarzt im schnellsten Tempo zu Pferde angesprengt, und rief

mir durchs offene Fenster erregt zu: ‚Fort, fort von hier! Bleiben Sie keine Stunde länger! Ein Arbeiter der Estanzia ist soeben der Seuche erlegen — weitere sind verdächtig — —‘

In Windeseile, stumm und dumpf, reiste ich mit dem wimmernden, halb verhungerten Kind in die Stadt, in die noch größere Gefahr; es schien gar keine Hoffnung vorhanden, das Kind lebend heimzubekommen.

Als mein Mann mich am Bahnhof in Empfang nahm, drängte sich, um ein Almosen bittend, den Hunger zu stillen, eine Negerin mit einem Säugling im Arm an uns heran —

Kurz entschlossen nahm mein Mann die Frau mit ins Haus und legte mein Kind an ihre Brust; wie ein hungerndes, gieriges Tierchen trank das Kind — mir sträubten sich die Haare vor Entsetzen, daß durch diese Nahrung die bestialischen Leidenschaften, grobe Sinnlichkeit, Lasterhaftig-